Tägliche Rundschau
14./III. 1917
14
108

Nicht wieder eine Mißernte an Kartoffeln!

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Paul Wagner.

Das Jahr 1916 hat uns eine große Mißernte an Kartoffeln gebracht. Verschiedene Umstände haben das bewirkt. Die Aecker konnten nicht überall so rechtzeitig und so gut bestellt werden, wie es wünschenswert gewesen wäre. Gespanne und Arbeitskräfte fehlten, und für die rechtzeitige Hackarbeit war der Boden meist zu naß. Dazu kam, daß die Aecker stickstoffarm waren. Gründünger war wenig erzeugt, der Stallmist war knapp und stickstoffarm, und der Düngermarkt bot nur wenig Stickstoffsalze. Die Witterung war kalt und naß, und infolge der Reichsverordnung, daß nur 16 D.-Z. Kartoffeln auf den Hektar als Saatgut verwendet werden durften, hatte man oft viel zu kleine oder zerschnittene Knollen gepflanzt. Es wurde, um Kartoffeln zu sparen, der Rat gegeben, die Kartoffelknollen quer zu durchschneiden, nur die obere, augenreiche Hälfte zu pflanzen und die untere für Fütterungs- oder Industriezwecke zu verwenden. Das war ein schlechter Rat. Unter 70 Gr. schwere oder durchschnittene Knollen geben viel geringeren Ertrag als größere, unzerschnittene Kartoffeln.

Das neue Jahr wird hoffentlich besseres Wetter bringen, aber wir werden dennoch wieder eine Mißernte erhalten, wenn zu kleine oder geschnittene Knollen gepflanzt werden. Der Acker hat jetzt zwei Hungerjahre durchgemacht. Er ist heute noch stickstoffärmer als im vergangenen Jahr. Die Stallmisterzeugung ist gering geblieben, und der Stallmist ist nicht stickstoffreicher geworden. Auch der Düngermarkt liefert noch nicht genug Stickstoffsalze. Auch Gründünger ist wenig gebaut worden, und der Acker konnte der Nässe halber im Herbst nicht überall tief gepflügt werden. Die Verhältnisse sind ungünstig, um so mehr ist daher die Verwendung genügenden und bestbeschaffenen Saatgutes notwendig. Die Saatgutqualität kann vieles wieder gutmachen.

Im Frühjahr 1916 habe ich vor der Verwendung zerschnittener Knollen und so kleiner Pflanzkartoffeln gewarnt, wie sie einem Saatverbrauch von 16 D.-Z. auf den Hektar entsprachen. Aber man hat nicht darauf geachtet. Auch den schon im Jahre 1915 von Schneidewind erbrachten Nachweis, daß Gipfelhälften geringen Ertrag liefern, hat man unbeachtet gelassen. Die Mißernte mußte also kommen, und sie ist gekommen. Ich habe durch Anbau- und Düngungsversuche im Jahre 1916 gezeigt,*) daß man trotz des „schlechten Kartoffeljahres“ vollauf befriedigenden Ertrag erzielen konnte, wenn man nicht zerschnittene, sondern ganze Knollen von nicht weniger als 70 Gr. Gewicht verwandte, während Knollen von nur 50 Gr. oder Gipfelhälften von 60 Gr. erhebliche Minderertäge brachten. Man sage nicht, der Stickstoffdünger ist heute so knapp, daß ein hoher Ertrag überhaupt nicht erzielt werden kann. Bei Verwendung größerer Pflanzknollen wird man keinen höheren Ertrag erzielen, als bei kleineren oder zerschnittenen, denn der Stickstoff ist im relativen Minimum vorhanden, und der im Minimum vorhandene Nährstoff ist ja für die Höhe des Ertrages ausschlaggebend. Das ist falsch. Je ärmer der Boden, um so größer ist der Einfluß, den schlechtes Saatgut auf den Ertrag hat. Wir erhielten im Mittel unserer Versuche bei Verwendung von

	50 Gr. schweren unzerschnittenen Knollen D.-Z.	75 Gr. schweren unzerschnittenen Knollen D.-Z.	60 Gr. schweren Gipfelhälften D.-Z.
auf dem ungedüngten Boden	159	249	108
„ „ gedüngten „	263	354	236

Setzt man den bei Verwendung von 75 Gramm schweren, unzerschnittenen Knollen erhaltenen Ertrag = 100, so haben die nur 50 Gramm schweren, unzerschnittenen Knollen

auf dem ungedüngten Boden einen Ertrag von 64 D.-Z.
„ „ gedüngten „ „ „ „ 74 „

geliefert, und die 60 Gramm schweren Gipfelhälften haben

auf dem ungedüngten Boden einen Ertrag von 43 D.-Z.
„ „ gedüngten „ „ „ „ 67 „

erbracht. Auf dem ungedüngten Boden ist also durch Verwendung von nur 50 Gr. schweren Knollen und durch Verwendung von Gipfelhälften der Ertrag noch viel mehr herabgedrückt worden, als auf dem gedüngten. Je ärmer also der Boden ist und je mehr es an Dünger fehlt, um so vollkommener muß das Saatgut sein, um eine Mißernte zu verhüten.

Man sage auch nicht, das Jahr 1916 ist ausnehmend naß und kalt gewesen, und das ist schuld, daß die zu kleinen und

*) „Deutsche Landw. Presse“ 1917.